

„Deine Lage ist ohnehin keine erfreuliche, du solltest deine Last nicht noch dadurch vergrößern, daß du mein Unglück teilen willst.“¹ Allein für diese Ansicht kann man in der ganzen althebräischen Zeit auf keinen analogen Fall hinweisen. Smith will in Ittaj einen Söldner sehen, der sich mit den Seinigen von David habe anwerben lassen.² Budde dagegen schließt aus 15, 19 b, daß Ittaj nicht ein Söldner von Beruf gewesen sei, sondern mit den Seinigen, vermutlich gelegentlich von Partekämpfen, aus der Vaterstadt verbannt und vertrieben, in Jerusalem Zuflucht gesucht habe.³ Ähnlich urteilt Klostermann.⁴ David lohnte die treue Anhänglichkeit Ittajs, indem er ihm in der Entscheidungsschlacht mit Absalom den dritten Teil des Heeres unterstellte, und gab damit zugleich ein Zeichen des großen Vertrauens, das er auf dessen Kriegstüchtigkeit setzte (2 Sm 18, 2).

Missionsrundschau.

Japan und Korea.

Von Friedr. Schwager, S. V. D., Stegl.

I.

Die katholischen Missionen in Japan.

Die jüngste Großmacht im fernen Osten ist ein durchaus moderner Staat und hat den modernen Staatsbegriff in religiöser Hinsicht fast bis in seine letzten Konsequenzen durchgeführt. Diese Tatsache bietet den Schlüssel zum Verständnis der religiösen Lage im Lande der aufgehenden Sonne.

Erstaunlich schnell wie der politische und kulturelle hat sich in Japan auch der religiöse Entwicklungsprozeß vollzogen. Bis 1858 blieb das Land, dessen Fürsten seit 1637 mit unerbittlicher Grausamkeit den Katholizismus äußerlich vernichtet hatten, jedem christlichen Einfluß mit drakonischer Strenge verschlossen. Dann öffneten die Verträge mit den Westmächten auch den christlichen Glaubensboten als Seelsorgern der Europäer das Reich, aber die Glaubensverkündigung unter den Japanern war ihnen nach wie vor untersagt. Noch 1868 wurden 4000 wiederaufgefundene Abkömmlinge der alten Kryptokatholiken von Urakami vom Mikado, der soeben die Shogunherrschaft gestürzt,⁵ in entfernte Gegenden verbannt, und in der Verfolgungsperiode von 1868 bis 1873 erlitten zahlreiche Katholiken den Martertod. Aber der heiße Wunsch der führenden Kreise, von den Abendländern als kulturell ebenbürtig angesehen zu werden, lenkte das japanische Staatsschiff in die Bahnen der Toleranz. 1873 wurde das Jahrhundert alte Verfolgungsdekret aufgehoben, und die

¹ Otto Thenius, Die Bücher Samuel, Leipzig 1842, 199.

² H. P. Smith, An Critical and Exegetical Commentary on the Books of Samuel, Edinburgh 1904, 343.

³ R. Budde, a. a. O. 272.

⁴ Aug. Klostermann, Die Bücher Samuelis und der Könige, Rördlingen 1887, 200.

⁵ Der Mikado war von jeher der eigentliche Landes Herr, doch hatten seit 1143 die Shogune als Herren des Feudaladels die tatsächliche Herrschaft an sich gerissen.

Verbannten durften zurückkehren. Unter dem vorwiegenden Einfluß Amerikas und nach dem Vorbild der nordamerikanischen Union erklärte sich der Staat 1884 für religionslos und löste seine Verbindung mit den bisherigen Staatsreligionen, dem Shintoismus und Buddhismus. Fünf Jahre später wurde zugleich mit der neuen Verfassung auch die Religionsfreiheit proklamiert.¹ Doch hat sich der Staat eine gewisse „Kirchenhoheit“ gewahrt durch eine eigene Kontrollbehörde, die das Aufsichtsrecht über alle Religionen ausübt.² Trotz der gewährten Bekenntnisfreiheit waren jedoch der Ausbreitung der christlichen Missionen Grenzen gesetzt durch den lästigen Pafßzwang, die Beschränkung ausländischer Niederlassungen auf einzelne Hafenstädte und die Unmöglichkeit der Erwerbung von Grundbesitz für Ausländer. Auch diese Schranken fielen durch die Handelsverträge des Jahres 1899.³ Zugleich aber errichtete die Regierung statt der alten Schranken neue und schwerer zu überwindende, die das Wirken der Mission in empfindlichster Weise beeinträchtigen, indem der Besuch der religionslosen staatlichen Volksschulen obligatorisch gemacht und den höheren Privatschulen nur dann die Berechtigung zu den staatlichen Prüfungen zuerkannt wurde, wenn sie auf die Erteilung des Religionsunterrichts verzichteten. So hatte man das Prestige des modernsten religionslosen Verfassungsstaates bewahrt und gleichzeitig einem Überwiegen ausländischen christlichen Einflusses auf die kommenden Generationen vorgebeugt. Es muß in hohem Grade unser Interesse wecken, zu beobachten, wie sich unter diesen neuen Verhältnissen das Schicksal der verschiedenen Religionen in Japan gestaltet hat. Verfolgen wir zunächst die Entwicklung der katholischen Mission,⁴ wobei wir, da es sich um die erste grundlegende Rundschau handelt, etwas weiter ausholen, als das bei den später wiederkehrenden Rundschauern erforderlich sein wird.

Die nichtkatholischen Missionen in Japan mußten ihr Werk beginnen ohne irgend einen Anknüpfungspunkt bei den Japanern selbst. In dieser Hinsicht waren die katholischen Missionare im Vorteil durch die Auffindung der Kryptokatholiken bei Nagasaki am 17. März 1865, die durch P. Petitjean, den glücklichen Entdecker der Altschriften, eine so ergreifende Schilderung erhalten hat.⁵ Naturgemäß nahm die religiöse Er-

¹ Marnas, *La Religion de Jésus resuscitée au Japon* II (Paris 1896?) 486 ff. Trotz der staatlich garantierten Religionsfreiheit blieb in Städten, Gemeinden und Familien immer noch ein weiter Spielraum für Intoleranz. Ein Beispiel dafür siehe Stehler *Missionsbote* 1911, 123.

² *WMZ* 1904, 265.

³ Seitdem können auch Ausländer die Oberfläche des Grundbesitzes auf 500 Jahre erwerben und darauf als Eigentümer schalten (*WMZ* 1904, 258). Allerdings wurde auch gleichzeitig die den japanischen Nationalstolz verletzende Exterritorialität der Fremden aufgehoben. 1905 schuf ein Gesetz die Möglichkeit, Genossenschaften mit den Rechten einer juristischen Persönlichkeit zu bilden, so daß jetzt auch die Missionen als solche, die vormals keinen Besitz erwerben konnten und ihr Eigentum auf die Namen von Japanern überschreiben lassen mußten, einen Besitztitel auf Immobilien erwerben können. Vgl. C. R. 1906, 20.

⁴ Im Manuskript ist hier zunächst die Lage der heidnischen Religionen sowie der protestantischen und russischen Missionen dargelegt, da deren Kenntnis für das Verständnis und die Beurteilung der katholischen Mission speziell in Japan von nicht geringem Belang ist. Um jedoch in jeder Nummer ein einheitliches Ganzes zu bieten, sah sich die Redaktion veranlaßt, zunächst die eingehenderen Ausführungen über die katholische Mission zu bringen und die übrigen Teile auf das nächste Heft zu verschieben.

⁵ Vgl. Marnas, *La Religion de Jésus resuscitée au Japon* I 487. *Les Missions Catholiques Françaises au XIX^e siècle* III 440. Drei Merkmale hatten die

ziehung dieser wiedergefundenen Kinder der Kirche, die mehr als zweihundert Jahre ohne Priester gelebt, aber das Tauffakrament bewahrt hatten, die Hauptarbeit der Pariser Missionare, denen Japan schon seit 1844 anvertraut war, in Anspruch.¹ Als aber der Verfolgungsturm in den siebziger Jahren sich gelegt, nahm man, soweit nur die geringe Zahl der Kräfte es erlaubte, auch die Heidenmission in allen Teilen Japans in Angriff, und ähnlich wie für die protestantische schien auch für die katholische Mission eine Zeit glücklichen Gelingens gekommen zu sein. Mit Wehmut sehen heute die älteren Missionare auf jene Periode von 1880 bis 1895 zurück, die sie gern das goldene Zeitalter der japanischen Mission nennen. So vielen Belästigungen die Missionare auf ihren drei- bis vierwöchigen, äußerst strapaziösen und entbehrungsreichen Missionsreisen infolge des Paßzwanges auch ausgesetzt waren,² ihr Wirken erschien so erfolgreich und tröstlich, daß man die Zeiten des hl. Franz Xavier wiedergekehrt glaubte. Das Interesse an religiösen Fragen war so groß, daß der Missionar sich nur in einem Dorfe einzustellen brauchte, damit sofort Japanesen kamen, um mit dem Europäer Religionsfragen zu besprechen. In der Missionsstation verging kaum ein Tag oder ein Abend ohne Besuch. Der größte Teil der jetzt in den Diözesen Tokio und Hakodate bestehenden Gemeinden wurde damals gegründet, viele andere sind leider wieder eingegangen. Von der Stadt Tokio allein aus waren 1891 75 Außenposten zu versehen und P. Brotlande erzielte in der einen Pfarrei Asakusa (Tokio) jährlich 87–145 Tausen.³

Im Vatikan fanden diese Nachrichten ebenso wie die Kunde von der Einführung der Verfassung i. J. 1889 freudigen Widerhall, und am 15. Juni 1891 beantwortete sie Papst Leo XIII mit der Errichtung der Hierarchie in Japan, indem er Tokio zum Erzbistum mit den Suffragandiözesen Nagasaki, Osaka und Hakodate erhob.

Nicht lange jedoch dauerte es, und die katholische Mission mußte aus denselben Gründen wie die protestantische (s. u.) eine bittere Enttäuschung erleben. Überdies änderte sich die wirtschaftliche Lage in kaum glaublicher Weise. Quälte den Japaner früher keine Sorge um seinen Lebensunterhalt, so verteuerten jetzt die moderne Lebensart, Mißwachs und Steuerdruck alles so sehr, daß er keine Zeit mehr fand, sich für religiöse Dinge zu interessieren, sondern durch angestrengte Arbeit vom Morgen bis zum Abend kaum den nötigen Reis für seine Familie erringen konnte.⁴ So entstand das Industrie- und Handelsfieber, die Jagd nach Reichtum und

alten Missionare ihren Christen als Erkennungszeichen ihrer echten Nachfolger angegeben, und diese Kenntnis hatte sich die Jahrhunderte hindurch erhalten: die Zugehörigkeit zum Papst in Rom, die Verehrung der Gottesmutter, der Zölibat der Priester.

¹ Die Gemeinden besaßen meist zwei Vorsteher, welche die sonntäglichen Gebetsversammlungen zu leiten, den Sterbenden beizustehen und zu taufen hatten. Das eifersüchtige Festhalten der Vorsteher an ihren altererbten Rechten ist der Grund, warum von den ca. 60 000 Mitchristen heute noch gegen 30 000, die sogenannten *Séparés*, sich mit der Kirche noch nicht wieder vereinigt haben. Steichen, *Les Daimyo Chrétiens*, Hongkong 1904, 430.

² Der Paß wurde nur aus gesundheitlichen Gründen oder zum Zwecke von Studium und wissenschaftlichen Forschungen. — Welche Entbehrungen die Missionare sich auferlegen mußten, zeigt die Mitteilung von P. Rolave, daß er lange Jahre hindurch nur einige Male Brot und schlechtes Fleisch erhielt. *Miss. Catholiques* 1910, 422.

³ C. R. 1907, 284; 1909, 31; 1910, 334.

⁴ C. R. 1909, 31. Vgl. die anschauliche Schilderung Stenler *Missionsbote* 1911, 125.

Vergnügen. Daher auch die ständige Fluktuation der Bevölkerung, die das normale Wachstum der Gemeinden in schädlichster Weise behindert.¹

Außerdem führte eine Reihe anderer Gründe allmählich eine immer ungünstigere Konstellation herbei, unter der die katholische Mission am meisten zu leiden hatte. Noch war dem Gedächtnis des Volkes die furchtbare Strenge nicht entschwunden, mit der das Christentum früher verfolgt wurde, und das Wort: „falsche Religion Jesu“ übt heute noch einen abschreckenden Einfluß aus. Der Buddhismus, obgleich nicht mehr Staatsreligion, ist immer noch mächtig, und die Bonzen kämpfen mit Nachdruck gegen die Ausbreitung des Christentums in Konferenzen und Gebetsversammlungen. Die Familien beugen sich unter ihren Einfluß und verschwören sich gemeinsam gegen jeden, der es wagt, die Religion Christi anzunehmen. Da die Bewohner jeder Straße eine Art Gemeinschaft unter einem eigenen Vorsteher bilden und nichts von Bedeutung tun, ohne ihre Gruppe zu befragen, findet die Annäherung an das Christentum oft schon darin große Schwierigkeiten.² In großen Städten bestehen Vereine von mehr als 4000 Familienvätern, die sich unter Eid verpflichtet haben, nie den Christenglauben anzunehmen und dessen Annahme nach Kräften auch bei anderen zu verhindern.³ Namentlich während des russisch-japanischen Kriegs war die Gegenarbeit der Bonzen nicht ohne Erfolg.

Ungemein schädigend für das Ansehen der katholischen Kirche wirkt die literarische und die Schultätigkeit der protestantischen Mission sowie des Protestantismus und des abendländischen Unglaubens überhaupt. Die Tagespresse, die Buchliteratur, soweit sie sich mit religiösen Fragen beschäftigt, ist genau wie in Europa auch angefüllt mit Invektiven gegen den Katholizismus.⁴ Die Geschichtswerke sind durchweg Übersetzungen von protestantischen oder atheïstischen Autoren. Über die Borromäus-Enzyklika und den Antimodernisteneid wurde in der japanischen Presse nicht weniger Lärm geschlagen als in der europäischen. Jeder Dampfer bringt eine Unmenge europäischer und amerikanischer Blätter nach Japan, und am anderen Tage hallt das Echo der Sensationsmeldungen im japanischen Blätterwalde wider.⁵

¹ C. R. 1908, 6.

² C. R. 1910, 35.

³ Les Missions Catholiques Françaises au XIX^e siècle III 484. El Correo Sino-Annamita 1905, 614. C. R. 1905, 35. In Yamaguchi machte ein Bonze in einem öffentlichen Vortrag dem Christentum den in Japan oft erhobenen Vorwurf, daß es zur Feindesliebe verpflichte und mahne, auch die andere Wange hinzureichen, wenn die rechte geschlagen sei. Japan dürfe sich also nicht wehren, wenn es von Rußland angegriffen werde. Das Christentum sei somit unpatriotisch. Anerkennenswerterweise verlangten die Zuhörer auch die Erwiderung des Missionars auf diesen Angriff zu hören und verließen, als dies nicht gestattet wurde, demonstrativ den Saal. C. R. 1905, 35.

⁴ Man lese nur in den *Mélanges Japonais* 1909, 227 ff., die landläufigen Tiraden über die politischen Gefahren des Mexikanischen Regiments in Europa und Amerika, durch welche der ungläubige Pastor Ebina auch seinen Landsleuten vor dem Katholizismus gruselig zu machen sucht. Obwohl Kalifornien, der Hauptherd der antijapanischen Bewegung, ganz überwiegend protestantisch ist, hatte Ebina den Mut, die Katholiken als die Hauptagitatoren gegen Japan zu bezeichnen.

⁵ Nach dem Attentat in Charbin, welchem Fürst Ito zum Opfer fiel, ging die unwahre Meldung durch die Presse, der koreanische Mörder sei ein Katholik. Zwar dementierte der Apostolische Vikar von Korea die Nachricht sofort telegraphisch, und das Tageblatt von Osaka, welches 160 000 Abonnenten zählt, nahm die Richtigstellung auf, aber wie viele andere Blätter mögen die Falschmeldung nicht widerrufen haben. El Correo Sino-Annamita 1910 613.

Ähnlich geht es in den japanischen Schulen. Die Lehrer sind in Vorurteilen gegen den Katholizismus erzogen, die Schulbücher nach protestantischen Vorbildern bearbeitet. Welch ungeheure Schwierigkeiten der katholischen Mission allein aus diesen Ursachen erwachsen, läßt sich kaum ermessen.¹

Trotzdem fehlt es nicht an Stimmen, die das schlechte Beispiel und die kirchenfeindliche Gesinnung mancher Europäer für ein noch schlimmeres Hindernis als die konfessionelle Spaltung der Christen ansehen. „Ich kenne“, erzählt P. Steichen, „einen deutschen Professor an der Kaiserlichen Hochschule der japanischen Hauptstadt, der in öffentlichen Vorträgen die Japaner vor der Verderbnis der christlichen Religion warnte und sie beschwor, dem Ahnenkulte oder gar dem Buddhismus treu zu bleiben.“² Der Bonner Universitätsprofessor Dr. Rein, ein Protestant, erklärt als größte und beklagenswerteste Schwierigkeit der Mission „die Gleichgültigkeit, ja Feindschaft gegen das Christentum seitens mancher Fremden, welche dieser Gesinnung in Wort und Wandel Ausdruck geben“. Die Japaner vergleichen die Moralität der Fremden in den Vertragshäfen und sonst mit der des japanischen Volkes und sagen mit Recht: „Ihr Fremden könnt gewiß nicht behaupten, daß die Bibel viel Einfluß auf euch hat. Ihr werdet darin ermahnt, nüchtern und keusch zu sein, jedem das Seine zu geben, keinen Haß zu hegen, kein falsches Zeugnis abzulegen, nicht zu verleumden, bescheiden einherzugehen usw., und tut von dem allen das gerade Gegenteil.“³

Ein fernerer großes Hemmnis nennt P. Steichen⁴ die unfreundliche Haltung der japanischen Staatsregierung. Diese kann sich nicht zu dem Gedanken einer individuellen Persönlichkeit und der Verantwortlichkeit der Handlungen eines jeden einzelnen vor dem Gott des Universums erschwingen. Daher ihre Besorgnis, durch eine solche Lehre den Patriotismus des Volkes und die Sicherheit des Staates gefährdet zu sehen. Das Christentum, welches die göttliche Abstammung des Kaisers

¹ C. R. 1907, 19. El Correo Sino-Annamita 1906, 684. Unter den wenigen selbständigen Beurteilern, die den Katholizismus nicht aus entstellenden Schmähschriften, sondern durch unmittelbare Anschauung kennen zu lernen suchten, hat der Professor der vergleichenden Religionswissenschaft an der Universität Tokio Dr. Anezaki Masaharu weithin Beachtung gefunden. Der heidnische Gelehrte machte eine eigene Studienreise nach Europa, um das katholische Ordenswesen zu studieren. Als Verehrer der katholischen Orden lehrte er nach Japan zurück und machte aus seiner Überzeugung in öffentlichen Vorträgen kein Hehl. Er besuchte die Klöster der Franziskaner, der Lazaristen, der Klarissinnen, der Franziskanerinnen Mariens, der Dominikanerinnen und war erstaunt über die Herzensfreude, den Seelenfrieden, den herzlichen Verkehr, den er bei den Ordensleuten fand. „Wider mein Erwarten“, sagt er, „fand ich das Leben in den Klöstern strahlend von reiner Freude. Man spricht in gewissen Büchern von der Korruption der Klöster, man hört oft Vorwürfe über dieses Thema. Aber man hat Grund, mißtrauisch zu sein gegen solche Anschuldigungen, die meist von ausgetretenen Klosterleuten stammen. Hat das monastische Leben auch seine Schattenseiten? Ich weiß es nicht, aber das ist gewiß, daß es ausgezeichnete Vorzüge besitzt. Der heitere Charakter, die Natürlichkeit der Religiösen, die ich besuchte, haben einen tiefen Eindruck auf mich gemacht ... Wenn man auch nur das innere Leben der Franziskanerklöster betrachtet, fühlt man, daß der Geist des Christentums noch weit entfernt davon ist, abzustorben.“ *Mélanges Japonais* 1909, 236 ff.

² Steichen, *Meine Bettelreise*, 12.

³ Rein, *Japan nach Reisen und Studien* I 632 f.

⁴ Steichen, *Les Daimyo Chrétiens* 433 f.

leugnet, gilt immer noch als staatsgefährlich. Auch die Erkenntnis, daß der Katholizismus sich nicht wie Buddhismus, Protestantismus und russische Kirche japanisieren lassen wird, erschwert es den höheren Kreisen, sich der katholischen Kirche anzuschließen.¹ „Daher auch die außerordentliche Schwierigkeit für einen hochgestellten Japaner, im Christentum zu beharren. Fast alle Neophyten verlassen die Religion, wenn sie zu hohen Ehrenstellen gelangen. Gern läßt man die Missionare Tausende von armen Studenten erziehen, da man sicher ist, daß sie apostasieren, sobald sie die Fremden nicht mehr nötig haben. Man überläßt ihnen die Waisen, die Aussätzigen, selbst das ganze gewöhnliche Volk, aber die höheren Klassen werden ihnen noch auf lange Zeit verschlossen bleiben.“² Das wirksamste Mittel des Staates, den christlichen Einfluß zu hemmen, ist, wie schon gesagt, der obligatorisch-religionslose Charakter aller Volksschulen und der staatlich anerkannten höheren Privatschulen. Die entsittlichende Wirkung dieser Verfügung und der unheilvolle Einfluß der ungläubigen Professoren mit ihren atheïstischen, naturalistischen, sozialistischen Doktrinen ist aber so offenkundig, daß für die Privatschulen bereits Milderungen hinsichtlich der Erteilung des Religionsunterrichts zugelassen sind. Doch sind diese Milderungen praktisch nur für die Christen von Bedeutung, da die meisten Heiden am Religionsunterricht sich nicht beteiligen.

Schließlich fand die Tätigkeit der katholischen Missionare noch große Hemmnisse in ihrer bis 1903 ausschließlich französischen Nationalität und ihrer geradezu peinlichen Armut. Obwohl die französischen Missionare anerkanntermaßen dem Volksinn und der Sprache der Japaner sich weit mehr anpaßten als die Amerikaner und Engländer,³ mußten der überragende Einfluß Amerikas und die Hegemonie der englischen Sprache in Japan ebenso ungünstig für den Katholizismus wirken, wie sie der protestantischen Mission förderlich waren. Infolge ihrer großen Dürftigkeit aber ist die katholische Mission sowohl an europäischem und einheimischem Per-

¹ C. R. 1911, 18.

² Steichen, *Les Daimyo Chrétiens* 433f.

³ „Gehen wir zu den Missionaren über,“ sagt ein offenbar mit den Verhältnissen vertrauter Beurteiler im *Ostasiatischen Lloyd* (1909, Nr. 22 vom 28. Mai, S. 1063), „so ist wohl die Krone der Sprachkenntnis und Vertrautheit mit dem japanischen Volke den römisch-katholischen Missionaren zuzuteilen ... Wir haben ehrwürdige alte Herren kennen gelernt, die seit Jahrzehnten an demselben Ort gelebt hatten, die jeden Weg und Steg in der Gegend, jedes Haus und jeden Bewohner in den Dörfern kannten, die ihren Pflegebefohlenen mit Rat und Tat in ihren geistigen und bürgerlichen Nöten beistanden, und denen von ihren Gemeinden unbegrenzte Hochachtung, Verehrung und Liebe entgegengebracht wurde. Diese katholischen Missionare, die meist romanischer Abstammung sind, beherrschen die japanische Volkssprache in ihren Dialekten und Mundarten in meisterhafter Weise. Nächst den römischen Katholiken dürften die amerikanischen Missionsgesellschaften am besten für die sprachliche Ausbildung ihrer Missionare sorgen ... Die wenig sorgfältige Auswahl der nach Japan geschickten amerikanischen Missionare aber, ihre in der Regel nicht ausreichende theologische und allgemeine Bildung und der allzuhäufige Wechsel infolge der kurzen Kontrakte lassen die amerikanischen Missionare nicht annähernd so große und vor allem nicht so tiefgehende und nachhaltige Erfolge erzielen wie die römischen Katholiken.“ Am ungünstigsten lautet das Urteil über die deutschen Missionare des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins, der seinen Sendboten aus Mangel von Mitteln und Kräften nicht genügend Zeit und Gelegenheit gewähren könne, um sich die Sprache anzueignen und das japanische Volk kennen zu lernen. Gerechterweise muß jedoch gesagt werden, daß von diesem Urteil einzelne Missionare, wie z. B. Schiller, als rühmliche Ausnahmen nicht getroffen werden.

sonal wie auch hinsichtlich der Pflege von Schule, Presse, Krankenpflege ganz unverhältnismäßig hinter den Protestanten zurückgeblieben, eine Situation, die mehr und mehr die Aufmerksamkeit katholischer Missionsfreunde, ja des Hl. Stuhles selbst auf sich lenkte. Infolgedessen gelang es, der japanischen Mission neue Kräfte zuzuführen und Unternehmungen ins Leben zu rufen, deren kräftige Fortführung die Zukunft der Mission um vieles aussichtsvoller gestalten wird.

Dieser Umschwung begann ungefähr gleichzeitig mit dem russisch-japanischen Kriege. Zunächst nahm der Krieg freilich das japanische Volk so ausschließlich in Anspruch, daß man für andere, besonders für christliche Interessen keine Zeit erübrigte, und fast alle Berichte melden den Stillstand des Missionswerkes während des weltgeschichtlichen Ringens des Ostens mit der gefürchteten Westmacht.¹ Ja der Umstand, daß Frankreich als Rußlands Verbündeter galt und daß einzelne französische Missionare im Landesinnern widerrechtlich als Spione behandelt wurden, lähmte direkt die Aktion der katholischen Mission.² Der dem siegreichen, aber geldbedürftigen Japan aufgezwungene Friedensschluß weckte laute Unzufriedenheit, und in Tokio wurde sogar die katholische Station Sonjo mit Kirche, Schule und Katechisten Schule von den demonstrierenden Massen zerstört, während die anderen Stationen der Hauptstadt durch prompte militärische Intervention vor der Zerstörung bewahrt blieben. Auch mehrere japanische Katholiken hatten unter diesen Demonstrationen zu leiden und größere materielle Verluste zu beklagen.³ Aber die Frömmigkeit der gefangenen Polen und der Respekt, den sie den Missionaren zeigten, wirkten vorteilhaft auf die Japaner.⁴ Im Oktober 1905 kam Bischof O'Connell von Portland, der nachmalige Koadjutor des Erzbischofs von Boston, als Spezialgesandter des Papstes an den Hof zu Tokio und wurde vom Mikado mit fürstlichen Ehren empfangen. Wochenlang beschäftigte sich die Tagespresse mit dem päpstlichen Legaten. Die Katholiken Tokios hielten eine glänzende Empfangsfeier, und die Mitglieder des Cerele catholique außerdem eine Sitzung ab, an welcher 3000 Personen teilnahmen. Auch wurde der Legat eingeladen, einen Vortrag vor der pädagogischen Gesellschaft zu halten. So gewann die katholische Kirche neue Sympathien, und nicht wenige Vorurteile wurden durch den Besuch des päpstlichen Gesandten zerstreut.⁵ Im Jahre 1907 kamen den Pariser Missionaren, nachdem schon 1904 die spanischen Dominikaner die Präfektur Shikoku übernommen, die Franziskaner verschiedener Nationalität auf der Nordinsel Jeso (Hokkaido), die deutschen Steyler Missionare im Nordwesten der Hauptinsel Hondo und im folgenden Jahre die vom Papste zur Gründung einer Hochschule nach Tokio berufenen deutschen und amerikanischen Jesuiten zu Hilfe.⁶ Um dieselbe Zeit fand das jahrzehntelange bescheidene Wirken und die

¹ C. R. 1905, 6.

² C. R. 1905, 5. 17. 42. 44.

³ C. R. 1907, 8.

⁴ El Correo Sino-Annamita 1906, 659.

⁵ C. R. 1907, 9. El Correo Sino-Annamita 1906, 684. Bischof O'Connell war übrigens nicht der erste päpstliche Gesandte am Hofe des Mikado. Am 12. September 1885 wurde der spätere Erzbischof von Tokio Mgr. D'souz, der von einer Romreise über Amerika nach Japan zurückkehrte, vom Mikado als Gesandter des Papstes glänzend empfangen, und der japanische Kaiser versprach dem Papste ein Jahr vor Einführung der Verfassung (11. Febr. 1889) volle Freiheit der christlichen Religionsübung. C. R. 1907, 286. 292.

⁶ Vom Pariser Seminar wird Japan allerdings immer dürftiger mit Missionaren versehen. Im Jahre 1910 erhielt nur Nagasaki zwei neue Missionare. Die drei anderen Diözesen gingen leer aus. Vgl. JfM Heft 1, S. 76, Anm. 3.

gebogene Erziehungsmethode der Marianisten-Schulbrüder in ihren Mittelschulen bei den höheren Ständen und der Regierung stets wachsende Anerkennung und Beliebtheit. Auch die kleine Zahl glaubenstreuer Katholiken aus den gebildeten Kreisen hat sich, wenngleich äußerst langsam, so doch stetig gemehrt. Somit ist in der japanischen Mission unverkennbar eine erfreuliche Wendung zum Bessern eingetreten.

Suchen wir nun einen Einblick in den japanischen Missionsbetrieb zu gewinnen, indem wir auf Grund der Missionsberichte die Arbeitsweise und die verschiedenen Arbeitszweige der Mission betrachten.

Für die Christen selbst genügen angesichts der verflachenden Wirkung der religionslosen Schule und der zunehmenden Angriffe auf den Katholizismus die gewohnten Mittel der Predigt und Katechese nicht mehr. Um die Religionskenntnisse zu vertiefen, gibt P. Billing in Numazu (Erzdiözese Tokio) jeder Familie monatlich ein Blatt, welches zehn Fragen enthält, die schriftlich beantwortet werden müssen. In einer Versammlung liest der Katechist die Antworten vor, sie werden kritisiert, und am folgenden Tage gehen die Blätter verbessert an die Familien zurück, eine Praxis, die den Eifer der Familien sichtlich gesteigert hat. In Sekiguchi (Tokio) begann P. Drouart de Bezey, um den Verneifer der Christen rege zu halten, eine jährliche Prüfung im Katechismus bei jung und alt. Obwohl die Prüfung den letzteren schwer fällt, haben sie von selbst um Wiederholung derselben im nächsten Jahre.¹ In Kochi (Shikoku) gründeten die Dominikaner einen religiösen Fortbildungsverein, der jeden Sonntag nach der Nachmittagsandacht seine Sitzung abhält. Da werden Fragen vorgebracht, Zweifel gelöst, die religiösen Begriffe klargestellt. Auch Heiden wohnen mehr und mehr diesen Versammlungen bei.²

Um den Heiden verschiedener Volksklassen näher zu kommen, hat die erfinderiische Liebe der Missionare verschiedenartige und bisweilen originelle Wege eronnen. Die meisten Missionare machen Hausbesuche zur Anknüpfung von Verbindungen. Dies ist aber nur dort möglich, wo der Missionar schon offiziell eingeführt ist. Sonst sind ihm die Türen verschlossen.³ P. Marie in Hiroshima (Osaka) lädt Gruppen von 10–15 Personen zum Besuche ein und hat dabei Gelegenheit, ihnen manches Gute zu sagen. Derselbe Missionar gründete ein Arbeitskränzchen zur Unterstützung der Armen, an welchem sich christliche und heidnische Damen gemeinsam beteiligen. In Kishiwada zieht P. Puissant durch Verteilung des heilkräftigen Wassers von Card manche Leidende an sich.⁴ Am wichtigsten und wirksamsten sind jedoch öffentliche Konferenzen, die schon an sich die Glaubenswahrheiten vor ein größeres Publikum bringen und, da die Japaner als geborene Redner das Gehörte gern weiter erzählen, auch weit über den Rahmen der Versammlung hinaus die Verbreitung katholischer Ideen fördern. Die Missionare legen darum, obwohl sich der Erfolg oft erst nach Jahren zeigt, das größte Gewicht auf diesen Zweig ihrer Tätigkeit und bedauern nur, daß durch die großen Kosten einer jeden Konferenz ihrem Eifer unliebsame Schranken gezogen werden. An mehreren Stationen ist man darum bereits zur Schaffung eigener Konferenzsäle übergegangen. So wurde in Osaka-Tamatsukuri das Martyrium der 26 japanischen Blutzeugen mit solchem Erfolge aufgeführt, daß man einen eigenen Saal für Theatervorstellungen und Konferenzen errichtete. Bei der dreitägigen Eröffnungsfeier des Gebäudes besuchten mehr als 3000 Heiden die thea-

¹ C. R. 1910, 9. 12.

² El Correo Sino-Annamita 1909, 638.

³ C. R. 1911, 9.

⁴ C. R. 1909, 18. 20; 1908, 40.

tralistischen Aufführungen und Vorträge, welche letztere von den besten katholischen Rednern gehalten wurden.¹ Die Besitzer der großen Spinnereien in Tamaſhima (Osaka) luden die Missionare ein, für ihr Arbeiterpersonal regelmäßig Vorträge zu halten, da sie nur dann Vertrauen zu ihren Arbeitern hätten.² In Yamaguchi gelang es P. Cettour, 80 Schüler des Lehrerseminars, fast sämtlich Heiden, um sich zu sammeln und ihnen monatlich einen Vortrag über die Prinzipien der christlichen Moral und der Jugenderziehung zu halten. Vor den Ferien erbaten sich alle seine Zuhörer einen Katechismus, um ihn in den zwei freien Monaten zu studieren. In ähnlicher Weise bemühen sich die Missionare auch in anderen Städten, unter den Studierenden Freunde zu gewinnen.³ Die Sonntagsschulen, in welche man die Kinder zu sammeln sucht, bringen den Missionar auch mit den Eltern und selbst mit den Lehrern in Verkehr. Es ist rührend zu beobachten, wie manchmal die Kinder ihre Eltern anflehen, sich unterrichten zu lassen, damit die ganze Familie getauft werden könne. Auch mehrere Lehrer z. B. in der Stadt Nara wurden auf diesem Wege zur Bekehrung geführt. In Hiroſaki (Hakodate) besuchten die meisten Kinder des Stadtviertels die Sonntagsschule, und von acht Lehrern, die um religiöse Unterweisung baten, meldeten sich drei als Katechumenen. In Morioka (Hakodate) zieht P. Pouget die Kinder durch ein gesundheitsförderndes Spiel in den Hof der Missionsstation.⁴

Außer dem mündlichen pflegen die Glaubensboten, soweit ihre beschränkten Mittel reichen, auch das geschriebene Wort, die Missionsliteratur, der wegen ihrer weitreichenden Wirksamkeit gerade in Kulturländern wie Japan⁵ eine einzigartige Bedeutung zukommt. Die literarischen Leistungen der Protestanten sind, wie schon bemerkt, recht bedeutend. Sie besaßen schon 1892 22 Zeitungen und Zeitschriften, deren Zahl heute gegen 30 beträgt⁶ und 1904 namentlich um eine Revue

¹ C. R. 1908, 42; 1909, 18. 20; 1910, 37.

² C. R. 1908, 39.

³ C. R. 1908, 41; 1909, 19.

⁴ C. R. 1907, 38; 1909, 19. 34.

⁵ Wie alles in Japan sind auch die literarischen Neigungen der Japaner sehr unbeständig. „Um das Jahr 1892 wurden Werke über Schul- und Erziehungswesen besonders gern gelesen. Später beschäftigte man sich mit Vorliebe mit Fragen über das Verhältnis zwischen den Naturwissenschaften und der Religion und Moral, weshalb man besonders zu den Werken eines Haeſel, Spencer usw. griff. Als dann die Revision der Verträge mit dem auswärtigen Mächten die Gemüter beschäftigte, war große Nachfrage nach Werken, die dem Japaner die gewünschte Auskunft über fremde Länder und Völker gaben, während vom Jahre 1900 bis 1904 mehr philosophische Gegenstände sein Interesse erregten. Sodann zog ihn das Mystische und Subjektive der Religion an, bis dieses ins Gegenteil umschlug. Im Augenblick macht sich wieder das Interesse für religiöse Fragen mehr geltend. Zugleich findet aber auch die novellistische Literatur durch die Leihbibliotheken großen Eingang beim Volk ... Leider sind die von japanischen Autoren verfaßten Novellen, die einen erotischen Charakter haben, die freie Liebe und ähnliche Gegenstände im Sinne eines realistischen Naturalismus nach den Mustern der französischen Realisten — nur mit weniger Zurückhaltung und Feinheit — behandeln, am gesuchtesten. Nach dieser Lektüre greift auch in Japan besonders die unreife Jugend, und sie richtet den größten Schaden an. Zwar sucht die Regierung diese verwerbliche Literatur möglichst zu unterdrücken, aber da sie nichts Besseres an ihrer Stelle zu bieten hat, bleiben ihre Bemühungen ziemlich fruchtlos.“ *EW* 1909, 460. Diese Feststellungen sind in mehr als einer Hinsicht lehrreich und bieten einen Fingerzeig für die Richtung, in welcher die literarische Mission sich mit besonderem Nutzen betätigen kann.

⁶ Marnas, *La Religion de Jésus resuscitée au Japon* II. 559. C. R. 1905, 15.

großen Stils Dai Nihon (= Groß-Japan) vermehrt wurde.¹ Die sieben protestantischen Missionsverlage verbreiten alljährlich Bücher (besonders Bibeln) und Traktate in einer Gesamtauflage von mehreren Millionen unter dem Volke. An solche Leistungen reicht die katholische Mission allerdings nicht entfernt heran. Japan hat an tüchtigen Schriftstellern und guten Stilisten fast Überfluß. Darum macht sich der Mangel an geeigneten Literaten auf katholischer Seite um so empfindlicher geltend. Dies und die finanzielle Dürftigkeit der katholischen Mission bilden den Hauptgrund für ihr Zurückbleiben auf dem Gebiete der Literatur. Die Publikationen der Missionare lassen sich in verschiedene Gruppen scheiden: die Zeitschriften, von denen nach dem Eingehen der ausgezeichneten *Mélanges Japonais* und eines japanischen Blattes nur mehr die geachtete japanische *Revue Koë* mit 3000 Abonnenten und ein Blatt für die Jugend² bestehen, sodann die religiöse, philosophisch-apologetische Traktat-Literatur, um die sich vornehmlich die *Patres Ligneul*, *Lemoine* und *Drouart de Lezey* verdient gemacht haben. Letzterer begann vor einigen Jahren in Verbindung mit französischen Fachleuten mit der Veröffentlichung von Übersetzungen populärwissenschaftlicher Schriften über brennende Tagesfragen in einer Auflage von 12000 Exemplaren, und hatte die Freude, die ersten Schriften innerhalb zweier Monate vergriffen und von der heidnischen Presse lobend anerkannt zu sehen.³ Außerdem ist namentlich P. Ligneul seit Jahren ein gern gesehener Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, in denen er ganze Artikelserien vorab über ethische und Erziehungsfragen erscheinen ließ. Für praktisch-kirchliche Aufgaben erscheint bereits in mehreren Städten ein kirchlicher Anzeiger für die katholischen Gemeinden, der viel zur Belebung ihres Eifers beiträgt.⁴ Endlich verdanken wir den Pariser Missionaren, einem Balet, Papinot, Steichen, Raguet, Lemaréchal eine Anzahl linguistischer und historisch-geographischer, in Fachkreisen hochangesehener Werke, ebenso den Marianisten eine Serie von brauchbaren Schulbüchern und französisch-englischen Klassiker-Ausgaben. Besonders sei noch verwiesen auf die kürzlich erschienene Übersetzung des Neuen Testaments ins Japanische von P. Raguet, die von der ganzen religiösen Presse mit Beifall aufgenommen wurde. Einen weiteren Aufschwung der literarischen Mission darf man erwarten, wenn einmal die neu eingetretenen Gesellschaften mit der Landessprache vollständig vertraut sind. So planen die Jesuiten die Herausgabe einer großen *Revue*, und auch die Steyler Missionare gedenken der literarischen Tätigkeit ihr Augenmerk zu widmen. Zweifelsohne würde ein reges Schriftstellerheim in jedem japanischen Missionsgebiet auf die Dauer der katholischen Sache mindestens ebenso große Dienste leisten wie eine Anzahl gut besetzter Missionsstationen.

Bisheran besteht in Tokio nur die eine katholische Verlagsanstalt Sansaisha, in der alle bezeichneten Schriften sowie Romane, Novellen u. a. erscheinen und jährlich 8–10000 französische und englische Bücher verkauft werden. Leider fehlt es der

¹ *WMZ* 1904, 235.

² Ob dieses Blatt mit dem im *Apôtre de Marie* 1910, 397 ff. erwähnten unter den Schülern der Marianisten verbreiteten Kinderblatt identisch ist, vermag ich nicht festzustellen.

³ Die erster erschienenen Schriften behandeln: Die Zweckstrebigkeit der Welt von de Lapparent, Vernunft und Gehirn von Dr. Surbled in Paris, Die modernen Entwicklungstheorien von Ch. de Kirwan. Eine Reihe anderer Flugschriften liegen druckfertig vor, aber es fehlen die Mittel zur Veröffentlichung. *RM* 1910, 124.

⁴ C. R. 1910, 33.

Anstalt an Kapital zu der so dringend notwendigen Ausdehnung des Betriebs, und schon mehrere Versuche, mit englischen oder deutschen Firmen in Verbindung zu treten, sind gescheitert. Außerdem scheint nur noch die Diözese Osaka eine Missionsdruckerei zu besitzen, die als recht leistungsfähig gerühmt wird.¹ Draußen im Lande wird die Verteilung (vorwiegend Gratis-Verteilung) der Missionschriften durch die Missionare bei Konferenzen und anderen Gelegenheiten eifrig besorgt. Zumal in den letzten Jahren sind auf diese Weise viele Zehntausende von Traktatschriften in die Hände gebildeter Japaner gelangt. In Akita (Sakodate) schlug P. Mathon anlässlich einer Bezirksausstellung auf dem Markte einen Bücherladen auf, blieb den ganzen Tag dort, gab den Leuten Erklärungen und verkaufte mehr als 900 religiöse Schriften. In Mororan (Sakodate) gelang es P. Dossier, eine Anzahl katholischer Bücher in den Schaufenstern der Buchhändler zur Ausstellung zu bringen.² Mit dem Studentenheim in Kanda gedachte P. Ferrand eine große katholische Leihbibliothek zu verbinden.³ Aus den späteren Berichten läßt sich nicht ersehen, in welchem Umfange dieser auch für andere Städte nachahmenswerte Plan zur Ausführung gekommen ist.

Neben der Presse bildet die Schule das wichtigste Mittel, nachhaltigen Einfluß auf die religiös-sittliche Entwicklung eines Volkes zu gewinnen. Die japanische Staatspolitik gebrauchte die Schule vor allem, um die Japaner auf eine den Abendländern gleiche Kulturhöhe zu bringen, und man muß anerkennen, daß sie in wenigen Jahrzehnten Erstaunliches zuwege gebracht hat. Noch ist es freilich nicht gelungen, Schulen und Lehrpersonal für alle schulpflichtigen Kinder zu schaffen, aber es ist gewiß eine Leistung, wenn über 93% der Knaben und mehr als 81% der Mädchen Schulbildung erhalten⁴ und das ganze Land 1904 bei einer Bevölkerung von fast 47 Millionen Seelen 31 755 Schulen mit 125 091 Lehrern, gut 5 1/2 Millionen Schülern und einem jährlichen Schulbudget von stark 100 Millionen Mark zählte.⁵ Anfänglich nahm die Regierung für jede Art von Schulen auch ausländische Hilfe gern an, und die protestantische Mission nützte diese günstige Zeit so kräftig aus, daß von 1882 bis 1889 die Zahl ihrer Schüler auf 21 884 anwuchs. Als die staatliche Behörde sich durch das Schulgesetz von 1899 die Volksschule fast ausschließlich

¹ C. R. 1905, 15; 1909, 13. Kirchl. Handbuch 1909, 81. RM 1910, 9. 124. 246.

² C. R. 1907, 38; 1909, 39.

³ Miss. Catholiques 1907, 398.

⁴ RMZ 1904, 262.

⁵ Man zählte 281 Bewahrschulen mit 749 Lehrerinnen und 25 803 Kindern, 27 833 Volksschulen mit 105 301 Lehrern und 5 144 113 Kindern, 64 Lehrerfeminare mit 4104 Lehrern und 19 404 Kandidaten, 370 Untergymnasien = Tschugakko (Kurse bis Untersekunda) mit 6592 Professoren und 134 660 Schülern, 8 Obergymnasien = Kotogakko (Kurse für Literatur, Naturwissenschaften oder Medizin) mit 315 Professoren und 4890 Schülern, 2 Universitäten (in Tokio und Kyoto) mit 397 Professoren und 5256 Studenten, 1954 Fachschulen = Semongakko (für Industrie, Handel, Landwirtschaft, im Range etwa den Untergymnasien gleichstehend) mit 3731 Lehrern und 114 241 Schülern, 3 Seminare zur Ausbildung der Professoren der Lehrerfeminare und Untergymnasien mit 158 Professoren und 1256 Kandidaten. Die Studienzeit beträgt an der Volksschule 6, den Untergymnasien (Mittelschulen) 5, am Obergymnasium (Hochschule) 3, an der Universität mindestens 2 Jahre. Für jede dieser Kategorien wird eine eigene Aufnahmeprüfung erfordert, so daß die vorhergehende Abgangsprüfung dafür bedeutungslos ist. Wegen der langen Studiendauer sind verheiratete Studenten mit mehreren Kindern keine Seltenheit. Lebon, L'Apostolat par l'Education au Japon, Mecheln 1908, 17 ff. RMZ 1907, 231. Ostasiat. Lloyd 1910, Nr. 39 vom 30. Sept. S. 317 ff.

reservierte, gingen die protestantischen Volksschulen zurück, doch weist ihr gesamtes Schulwesen, namentlich der höhere Schulbetrieb immer noch verhältnismäßig imposante Zahlen auf. Die Zahl der katholischen Volksschulen, die wohl zumeist mit den Waisenhäusern der Mission in engster Verbindung stehen, beläuft sich nach den Kath. Missionen (1910, 227) auf 12. Die blühende katholische Mädchenschule zu Urakami mit 200 Schülerinnen mußte 1898 auf Anordnung der Regierung zugunsten der staatlichen Schule aufgehoben werden.

Für die Übernahme von Mittelschulen für Knaben berief der am 27. Juni 1906 verstorbene Erzbischof Dsouf — leider erst 1883 — die französischen Marianisten, eine aus Priestern und Laienbrüdern bestehende Lehrkongregation, in deren Händen die höheren katholischen Mittelschulen bislang ausschließlich geblieben sind.¹ Nach schwierigen Anfängen haben ihre Anstalten, das Untergymnasium Morgenstern in Tokio (1888), die Handelsschulen in Nagasaki (1891)² und Osaka (1901), eine Mittelschule ausschließlich für Europäer und Eurasier³ in Yokohama (1900) unter der Leitung des Provinzials P. Heinrich eine glänzende Entwicklung genommen, seitdem die drei Schulen für Japaner (Tokio 1901, Osaka 1902, Nagasaki 1904) die staatliche Anerkennung und damit die Privilegien Rintä (gleiche Berechtigung wie die entsprechenden Staatschulen) und Ninka (Aufschub der Dienstpflicht) erhielten. Die Zahl der Marianistenschüler in Tokio allein beläuft sich auf rund 900 und in allen ihren Anstalten auf insgesamt 2000. Durch ihre gediegene Unterrichts- und Erziehungsmethode haben sich die katholischen Schulbrüder die allgemeine Anerkennung in ganz ungewöhnlichem Maße errungen. Ihre Schüler zeichnen sich durch ihr gesittetes Betragen und ihre Leistungen vor anderen aus. Manche hochgestellte Japaner besonders aus der Armee und Marine, die sich der Erziehung ihrer Söhne nicht genügend widmen können, vertrauen diese mit Vorliebe den Marianisten an.⁴ Zahlreiche ehemalige Schüler nehmen bereits einflußreiche Posten ein und sind eifrige Werber für die Marianistenschulen geblieben. Die Anmeldungen in Tokio waren so zahlreich, daß ein Neubau notwendig wurde. Um die dafür erforderliche Summe von 400 000 Mark aufzubringen, erließ ein Komitee von angesehenen Männern der besten Kreise in Tokio, darunter mehrere Minister, einen Aufruf, der von gutem Erfolg begleitet war. Der Morgenstern in Tokio gilt in japanischen Lehrerkreisen als Musterschule, und kaum vergeht ein Tag, an dem nicht im Auftrag des Ministeriums Professoren und Inspektoren im Morgenstern hospitieren, um die bewährte Lehrweise der Schulbrüder zu beobachten. Auf Erteilung von Religionsunterricht haben die Marianisten allerdings, um die staatliche Anerkennung zu erhalten, verzichten müssen, außerhalb der Schulzeit jedoch wird er allen erteilt, die ihn wünschen. Übrigens ist der lehrplanmäßige Moralunterricht nichts anderes als die Sittenlehre des katholischen Katechismus. Manche Knaben äußern den Wunsch, Christen zu

¹ Lebon, L'Apostolat par l'Education au Japon, Mecheln 1908. Lebon, L'Oeuvre Pédagogique des Marianistes Français au Japon. Extrait du Bulletin de la Société Franco-Japonaise de Paris (V. XI.) 1908.

² So nach Lebon, L'Oeuvre Pédagogique etc. p. 14. Nach dem C. R. 1907, 28 besitzen die Marianisten in Nagasaki auch ein Untergymnasium und eine Schule für europäische Kinder.

³ Eurasier ist die für Abkömmlinge von Europäern und Asiaten übliche Bezeichnung.

⁴ Nach einer Statistik von 1907 waren unter den Vätern der Schüler des Morgenstern in Tokio 28 Generale und Admirale, 93 höhere Offiziere, 9 Gesandte, Minister, Konsuln, 10 Deputierte oder Senatoren, 38 Professoren, 27 Ärzte, 18 Großindustrielle usw.

werden, aber obwohl bisheran erst etwa 150 die Taufe erhielten, ist man, durch betrübende Erfahrungen belehrt, in der Erteilung des Taufsakramentes noch zurückhaltender geworden und spendet es nur dann, wenn die ausdrückliche Erlaubnis der Eltern vorliegt.¹ Es kann, wie die Verhältnisse heute in den Kulturstaaten Asiens liegen, überhaupt nicht die nächste Hauptaufgabe der höheren Missionschulen wie auch der anderen wissenschaftlichen, literarischen und charitativen Missionsunternehmungen sein, eine größere Zahl direkter Bekehrungen zu erzielen. Wer diese in erster Linie erwartet, wird sich bitter enttäuscht sehen. Es ist vielmehr das große Ziel all dieser indirekten Missionsarbeit, den Wall von Vorurteilen zu durchbrechen, der die Heiden vom Missionar trennt, ihm und dadurch auch seiner Kirche Achtung, Vertrauen und Sympathie zu gewinnen, die heidnische Welt langsam mit dem Sauerteige christlicher Ideen zu erfüllen, den Katholizismus gegenüber den fieberhaften Anstrengungen des Protestantismus als intellektuell mindestens gleichwertige und als religiös-ethisch überlegene Geistesmacht zu erweisen. Diese Aufgabe haben die Marianisten durch ihre drei Niederlassungen so erfolgreich gelöst, daß man nur bedauern kann, sie nicht an weit mehr Orten und auch in den höheren Schulkategorien tätig zu sehen. Indes planen sie, wie verlautet, den Ausbau ihrer Anstalt in Tokio zu einem Obergymnasium, und auch die Jesuiten gedenken ein solches als Unterbau für die später zu gründende Universität zu errichten. Zurzeit steht den 7 protestantischen Obergymnasien² kein einziges katholisches gegenüber! Außer diesen Schulen im engeren Sinne halten die Pariser, Dominikaner, Franziskaner und Steyler Missionare aller Gebiete in einzelnen Städten Sprachkurse und Abendschulen mit zuweilen ansehnlicher Teilnehmerzahl ab oder bekleiden Professuren für europäische Sprachen an Mittel- und Hochschulen. So unterrichteten allein fünf Marianisten im Jahre 1902 an der Universität, einer Militär- und einer Offizierschule in Tokio 735, am Untergymnasium, der Postschule zu Nagasaki und der Garnison zu Omura weit über 300 Schüler.³ Auch diese Kurse wirken recht nützlich und helfen Vorurteile beseitigen. In der neuen Steyler Missionsstation Takata begann P. Frieze S. V. D. deutsche, englische und französische Sprachstunden zu geben, wodurch er manche Verbindungen mit Offizieren und Studenten anknüpfte. Seine Schüler waren erstaunt zu hören, daß es in Deutschland auch Katholiken gebe!⁴

Um nachhaltigen Einfluß auf die studierende Jugend zu gewinnen, plädierte der Pariser Missionar P. Ferrand in den letzten Jahren für Errichtung von Studenten-

¹ C. R. 1908, 12. 43.

² Diese Zahl ist wenigstens nach dem Statistical Atlas anzunehmen, obwohl auffallenderweise in Japan nur acht (staatliche?) Obergymnasien bestehen sollen (vgl. die Schulstatistik S. 246, Anm. 5. — Die Notwendigkeit einer durch die Jesuiten zu übernehmenden Hochschule wurde m. W. zuerst in der Köln. Volksztg. (1904 vom 17. April) vom Verf. der Missionsrundschau betont.

³ Gute Erfolge ließen sich vielleicht erzielen unter den Tausenden chinesischer Studenten, die sich in Japan ihre Bildung holen. Mehrere protestantischen Missionen haben bereits Pensionate oder Sprachschulen für Chinesen gegründet. Die katholische Mission, die ihren nächstliegenden Aufgaben unter den japanischen Studenten nicht nachkommen kann, hat natürlich für die Chinesen noch nichts geschaffen. Der zu Tokio wohnenden Chinesen im allgemeinen nimmt sich P. Boucher S. J., ein früherer Chinamissionar, etwas an. RM 1909, 191

⁴ C. R. 1911, 40. Aus reicher Erfahrung heraus schreibt ein Missionar über den Wert dieser Sprachstunden: „Ich bedaure die Stunden nicht mehr, die ich vergeudetete, um Französisch buchstabieren zu lassen. Denn ich bin sicher, manchmal, während ich den Phonographen machte, Evangelisationsarbeit geleistet zu haben.“ C. R. 1908, 7.

heimen, die unstreitig in höherem Grade die Möglichkeit zur Einwirkung auf die Studierenden und die Wahrscheinlichkeit zahlreicherer Bekehrungen gewähren als die religionslosen Schulen. Nach dem letzten Jahresbericht wirken die bisheran gegründeten Heime zu Kanda (Tokio-Stadt) und Kanazawa in der Stille, aber nicht ohne Erfolg;¹ sie sind den jungen katholischen Studenten ein mächtiger Halt in den Gefahren der Großstadt, den heidnischen Insassen aber oftmals ein Gnadenort, an dem ihnen die Erkenntnis des wahren Glaubens aufgeht. Durch die Errichtung eines solchen Studentenheims wenigstens in allen größeren Städten ließen sich somit neue, wichtige Aktionszentren schaffen, aber auch hier steht wieder die leidige Finanzfrage hemmend im Wege.

Zahlreicher als die höheren Schulen für die männliche Jugend sind die Mädcheninstitute vertreten. Schon 1873 gründeten die Schwestern vom Kinde Jesu (Dames de St. Maur) in Yokohama, 1877 die Schwestern vom Kinde Jesu von Chaulfailes in Kobe, ungefähr um dieselbe Zeit die St. Pauls-Schwestern von Chartres in Hakodate ihre ersten Niederlassungen und eröffneten von hier aus in anderen Städten, namentlich in der Hauptstadt Tokio, neue Anstalten.² Ihnen gesellten sich später noch die Franziskanerinnen Mariens, die Sacré-Coeur-Schwestern und die Dienerinnen des hl. Geistes (Stegler Missionschwestern) bei. So sind heute die Städte Tokio (durch drei Kongregationen), Yokohama, Shizuoka, Osaka, Kobe, Kioto, Okayama, Nagasaki, Urakami, Biwazaki, Kumamoto, Yatsushiro, Sendai, Morioka, Akita, Hakodate mit Schwesternschulen verschiedener Gattung, darunter einer Reihe staatlich anerkannter Töchterschulen, versehen. Die Schulen mit staatlicher Berechtigung erfreuen sich einer wachsenden Zahl von Schülerinnen. So zählen die St. Pauls-Schwestern in Tokio 557, die Damen von St. Maur 354 Kinder, die zum nicht geringen Teil den besten gesellschaftlichen Klassen angehören. Die Sacré-Coeur-Schwestern, die 1909 in Tokio ein feineres Pensionat eröffneten, haben schon 60 Pensionäre.³ Alle diese Schwesterninstitute erfüllen, wenngleich auch sie keine erhebliche Zahl von Bekehrungen aufweisen, eine überaus wichtige Mission in Japan. Sie haben bereits zahllose Vorurteile gegen die katholische Kirche zerstreut und den Weg zum Herzen vieler heidnischer Familien gefunden. „Ihrer guten Erziehungsmethode“, schrieb ein buddhistischer Vater an die St. Pauls-Schwestern, „verdanke ich, daß meine Tochter wurde, was sie heute ist. Sie, die ehemals so stolz war, daß sie sich nur bedienen zu lassen wußte, ist jetzt so einfach und dienstbereit, daß sie sich erhebt, noch ehe wir unsere Wünsche ausgesprochen haben. Eine solche Veränderung ist sicherlich der Sittenlehre zu danken, die Sie ihr beigebracht, und die einen Teil Ihrer Religion ausmacht.“⁴

Sicherer in ihrem unmittelbaren Bekehrungserfolge als die Schulen sind die freilich weit kostspieligeren Waisenhäuser, die durchweg von den genannten Schwesternkongregationen geleitet werden. Die ganze japanische Mission besitzt deren 19, von denen auf Tokio 3, auf Nagasaki 8, auf Osaka 5, auf Hakodate 3 entfallen. Obwohl Nagasaki die höchste Zahl der Waisenanstalten aufweist, muß man diesen gerade in denjenigen Gebieten größere Bedeutung zuerkennen, die erst wenige Christen

¹ C. R. 1911, 15. Das älteste Studentenheim im Stadtteil Myogadani (Tokio) wird im Berichte nicht mehr erwähnt. Es konnte schon 1907 110 zum katholischen Glauben bekehrte Studenten aufweisen. Missions Catholiques 1907, 398.

² Les Missions Catholiques Françaises au XIX^e siècle III 457.

³ C. R. 1911, 14.

⁴ C. R. 1910, 16.

zählen, da in den christenarmen Gegenden die so wichtigen Priester- und Katechistenberufe sich hauptsächlich aus den Waisenhäusern rekrutieren müssen. Die Steyler Mission, die der Heranbildung von Priestern und Katechisten sich besonders zu widmen gedenkt, sucht darum ihr neues Waisenhaus in Akita zu möglichster Blüte zu bringen.¹

Die japanische Krankenpflege steht im allgemeinen auf einem höheren Niveau als in den anderen Missionsländern. Die wenigen katholischen Missionspitäler und die zahlreicheren Apotheken in Japan z. B. in Tokio und Sendai müssen sich daher meist auf die ärmeren Volksklassen beschränken, wirken aber unter diesen viel Gutes, lindern die Leibes- und Seelennot dürftiger Heiden und bilden durch das selbstlos hingebende Liebeswirken der Schwestern eine eindringliche Apologie des Christentums. Der Name der Krankenschwester Onesima in Hakodate ist beispielsweise auf 20 Meilen in der Runde bekannt und verehrt.² Mehr noch als die Spitäler gewöhnlicher Art wirken die Aussätzigenasyle der katholischen Mission. Erst 1906 wurde die Aufmerksamkeit der Presse und des Staates auf die unheimliche Verbreitung, die der Aussatz unter den Japanern gefunden,³ gerichtet, und man beschloß im Parlament die Errichtung von fünf staatlichen Asylen, von denen jedoch bis 1909 erst eines zu Kumamoto in Betrieb war. Schon 1894 gründete P. Corre aus dem Pariser Missionsseminar zu Biwafaki bei Kumamoto (Diözese Nagasaki) ein Missionsspital für Aussätzige, welches von etwa 14 Patienten bewohnt ist und unter der Leitung der Franziskanerinnen Mariens steht. Diese Anstalt verfolgt ebenso wie die staatlichen und zwei protestantische Spitäler das Prinzip der völligen Einschließung und Isolierung der Kranken. Anders und anscheinend erfolgreicher ist die Methode des ältesten katholischen Aussätzigenospitals zu Kôyama bei Gotemba, welches schon 1888 von P. Testevuide am Fuße des berühmten Fujiyama eröffnet wurde und 1901 die Rechte einer juristischen Persönlichkeit erhielt. Die Anstalt, die gegenwärtig unter Leitung von P. Bertrand steht, ist nicht wie die andern Asyle durch eine Mauer eingeschlossen, sondern sucht den Leprosen nach Möglichkeit ein Familienheim zu ersetzen und jeden gefängnisartigen Charakter zu vermeiden. Die Kranken verkehren frei mit einander, arbeiten nach besten Kräften, was ihnen geistige und leibliche Widerstandsfähigkeit gegen die Krankheit verleiht, und bedienen sich gegenseitig. Dadurch wird das kostspielige Dienstpersonal gespart und alles in schlichten, familiären Formen gehalten. Während die anderen Anstalten meist nur 40 Aussätzige aufnehmen können, zählt die Leproserie zu Gotemba, der die meisten den Vorzug geben, durchschnittlich gegen 80 Kranke, von denen viele den Trost der wahren Religion gesucht und gefunden haben.⁴ Aber weit über die Mauern der Leprosenasyle hinaus ist die Liebestätigkeit der katholischen Missionare und Schwestern bekannt geworden und hat manche Japaner mit Hochachtung vor der katholischen Charitas erfüllt.⁵

So ist der vielverzweigte katholische Missionsbetrieb, wenngleich er sich mit der protestantischen Mission an Aufwand nicht messen kann und darum in vielen Punkten weit hinter ihr zurücksteht, an sich doch eine bedeutsame Erscheinung, deren Einfluß und Stoßkraft mit jedem Jahre zunimmt. Und was ist der Erfolg all dieser intensiven Missionsarbeit?

¹ Steyler Missionsbote 1910, 89. 170.

² C. R. 1909, 38.

³ Nach dem Correo Sino-Annamita 1910, 607 soll sich die Zahl der Aussätzigen in Japan auf 80 000 belaufen.

⁴ Miss. Catholiques 1909, 213. Marnas, La Religion de Jésus resuscitée au Japon II 564.

⁵ El Correo Sino-Annamita 1910, 607.

Qualitativ, so darf man ohne Übertreibung sagen, sind die Leistungen der katholischen Mission in Japan, speziell der Pariser Missionare, die ja bis vor wenigen Jahren die Mission allein in Händen hatten, geradezu vorbildlich und gehören zu dem Besten, was die katholische Mission überhaupt aufzuweisen hat. Dies wurde mir von genauen Kennern verschiedener Missionsländer versichert und läßt sich aus den Berichten der Missionare selbst belegen. Die Katholiken der älteren Missionsposten, soweit sie sich einer regelmäßigen Seelsorge erfreuen, bilden durchweg den Trost des Missionars durch ihren Glaubenseifer und ihre Frömmigkeit. In allen Gebieten hat der Empfang der hl. Sakramente gemäß den Mahnungen des hl. Vaters sich sichtlich gesteigert.¹ In der Pfarrei Honjo (Tokio-Stadt) kommunizieren viele Erwachsene jeden Sonntag. An Werktagen wohnen abwechselnd drei Personen im Namen der Gemeinde der hl. Messe bei und empfangen die hl. Kommunion.² In Urahama (6596 Katholiken) wird fast in jeder Familie das Morgen- und Abendgebet gemeinschaftlich verrichtet und oft noch der Rosenkranz gebetet. Die Jünglings- und der Jungfrauen-Sodalität mit zusammen 700 Mitgliedern sind in schönster Blüte und bewahren ihre Sodalität vor vielen Gefahren.³ Gerühmt wird der Eifer mancher Gemeinden für die Glaubensverbreitung, während andere hierin eine weniger gute Note erhalten. In Kofu und Yamashiro (Erzdiözese Tokio) besteht ein Xaverius-Verein von mindestens 60 Mitgliedern, von denen ein jeder sich verpflichtet, jährlich einen Heiden zur Taufe zu führen oder eine Geldstrafe zu bezahlen.⁴ Mehrere Fabrikkräfte in Tokio-Tsukiji haben die Pfarrei unter sich verteilt, um die Katholiken zu besuchen und die Heiden wenigstens an Festtagen in die Kirche zu bringen. Als Mitglieder eines Vereins zur Verbreitung religiöser Schriften kaufen sie manche Traktate, um sie zu verschenken oder mit Verlust zu verkaufen.⁵ Die Kinder in Utsunomiya und Kamimikawa (Erzdiözese Tokio) halten jeden Sonn- und Feiertag eine kleine Sammlung ab und kaufen dafür eine religiöse Schrift, die sie unter sich verlosen; der glückliche Gewinner hat das Recht, die Schrift einem Heiden zu schenken. So haben die kleinen Apostel schon ihre Lehrer und eine gute Anzahl von Freunden, deren Eltern lesen können, mit Missionschriften versehen.⁶ In Sapporo (Hakodate) zeigen die Katholiken ebenso große Sorge für die Ausbreitung des Glaubens wie für ihre eigenen Geschäfte. Ebendort hatte der 1908 verstorbene P. Billiet in bezug auf den täglichen Empfang der hl. Kommunion und die Übung gegenseitiger Liebe die Gemeinde mit solchem Eifer erfüllt, daß fremde Besucher das *cor unum et anima una* der Urkirche wiederzusehen glaubten.⁷ Auch zum Jahresbudget oder zu außerordentlichen Ausgaben der eigenen Gemeinde tragen die japanischen Katholiken willig bei: jeder, so berichtet ein Missionar von seiner Station, scheint es als Herzenssache zu betrachten, zu den Kultuskosten einen Beitrag zu liefern.⁸ Die Katholiken der Diözese Nagasaki bekunden einen rührenden Eifer, jede Gemeinde mit einem entsprechenden Kirchlein nebst Pfarrhaus zu versehen; dann spart jeder Haushalt und jedes einzelne Familienglied, um außer persönlichen Arbeitsleistungen auch noch einige Sparpfennige für das große Werk opfern zu können. Welche Freude, wenn dann das Kirchlein im Beisein der Nachbargemeinden feierlich eingeweiht wird! Man begreift, wie eine solche Feier dem greisen Bischof Cousin, der sie schon so oft abhalten konnte, jedesmal von neuem das Herz bewegt.⁹ Für den Wiederaufbau der 1907 mit 13000

¹ C. R. 1911, 9. ² C. R. 1911, 10. ³ C. R. 1909, 14; 1910, 20.

⁴ C. R. 1910, 12. ⁵ C. R. 1910, 6. ⁶ C. R. 1907, 13.

⁷ C. R. 1909, 378; 1910, 340. ⁸ C. R. 1908, 7. ⁹ C. R. 1910, 25.

anderen Häusern verbrannten Kirche von Hakodate brachten Männer, Frauen und Kinder große persönliche Opfer; manche schränkten ihre persönlichen Bedürfnisse ein, um noch mehr beisteuern zu können.¹ Von den zahlreichen erhebenden Berichten, die das erbauliche Leben einzelner japanischer Christen schildern, seien nur einige hervorstechende Fälle ausgewählt. In Tokio bekehrte sich eine der ersten Teilnehmerinnen am Sprachenkursus der Schwestern vom Kinde Jesu. Seitdem besuchte sie wenigstens einmal wöchentlich die Kranken im Spital, erfreute sie durch kleine Geschenke, las einer armen, schwerhörigen Alten geduldig die Geschichte der japanischen Märtyrer vor und erteilte Katechismusunterricht zur Vorbereitung auf die Taufe oder den Tod, alles das mit solcher Liebe und Bescheidenheit, daß die Kranken auf ihren Besuch wie auf den eines Engels warteten.² Den unlängst verstorbenen Bernhard Dike Masagoro nannten die Christen in Nagoya „den Heiligen“. Er empfing täglich den Leib des Herrn, kam im Winter wie im Sommer pünktlich um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens zur Kapelle, brachte dort zwei Stunden im betrachtenden Gebet zu und ging dann zur Lourdes-Grotte, um den Rosenkranz zu beten. Oft sah ihn dort der Missionar im Schnee knien, die Augen wie in Ekstase auf die Statue der Muttergottes gerichtet.³ Eine junge brustkranke Katechumene zu Morioka wurde bald nach der Taufe bettlägerig. Von der Krankenschwester auf ihr baldiges Hinscheiden vorbereitet, dachte sie nur mehr an die Freuden des Himmels und sagte oft: „Wie sehne ich mich, dorthin zu gehen!“ Kurz vor dem Tode reichte sie den Ihrigen zum Abschiede die Hand, nahm noch einmal alle Kraft zusammen und rief mit ausgebreiteten Armen: Banzai! um dann im Kusse des Herrn zu entschlafen.⁴ Hält man alle diese Berichte, denen sich noch eine große Zahl beifügen ließe, zusammen, so kann keinem Zweifel unterliegen, daß das japanische Volk heute noch wie vor Jahrhunderten fähig ist, das Christentum tief in sich aufzunehmen und mit allen seinen Idealen nicht weniger getreu zu verwirklichen wie die begabtesten abendländischen Völker. Wo freilich die japanischen Christen in der Zerstreuung fern vom Missionar leben und nur selten dem Gottesdienst und Unterricht beiwohnen, da ist es nicht anders möglich, als daß Unwissenheit, Laueheit und sittliche Gebrechen ihren Einzug halten oder gar zum völligen Abfall führen. In den neueren Missionsposten wissen Eltern die Wichtigkeit der katholischen Ehe noch nicht zu schätzen und verheiraten ihre Kinder an Heiden, wodurch der Glaube oft gefährdet wird. Das Versprechen katholischer Kindererziehung wird vom heidnischen Teil manchmal nicht eingehalten⁵ — tout comme chez nous! In den letzten Jahren haben die üblen Nachwirkungen der religionslosen Volksschule, der Militärdienst und die große Armut, die die jungen Leute oft zum Dienst bei Heiden oder in Bergwerken nötigt, allerdings schon ein Nachlassen des ersten Eifers auch in altchristlichen Gemeinden von Nagasaki zur unvermeidlichen Folge gehabt.⁶

Auch insofern sind die Bekehrungserfolge, wenn nicht befriedigend, so doch auf dem Wege des Fortschritts begriffen, daß sie nicht mehr ausschließlich aus den Fischen von Nagasaki und unter der armen und ungebildeten Bevölkerungsschicht der anderen Diözesen, sondern mehr und mehr auch in den höheren Gesellschafts-

¹ C. R. 1911, 35. Für diesen Kirchenbau flossen auch manche Gaben aus Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn, Belgien, England, Amerika.

² C. R. 1905, 14.

³ C. R. 1910, 14.

⁴ C. R. 1911, 42. Banzai (= 10 000 Jahre) ist der japanische Freudenausruf und entspricht unserem deutschen Hurra.

⁵ C. R. 1911, 19.

⁶ C. R. 1908, 23.

klassen erzielt werden. Öfters stößt man in den Missionsberichten auf die Meldung, daß Lehrer, Professoren und Ärzte die Taufe empfangen haben. „Wir finden“, schreibt P. Weig S. V. D., „unter den Katholiken auch eine gute Anzahl einflussreicher Persönlichkeiten; eine Reihe europäisch gebildeter Ärzte, selbst einige Hochschullehrer. So ist der Professor der französischen Sprache an der Waseda-Universität ein eifriger Katholik. Professor Nagai, der Direktor der deutschen Schule in Tokio (eine japanische Gründung), ist gleichfalls ein entschiedener Katholik. Auch in der Marine und im Heere befinden sich unter den Offizieren Katholiken. Sogar ein Minister des jetzigen Kabinetts, Hara, der Minister des Inneren, ist katholisch.“¹

Was die Zahl der Bekehrungen angeht, so kann man die japanische Mission nicht eigentlich unfruchtbar nennen, aber an Massenerfolge ist hier einstweilen nicht zu denken. Es gilt, den einzelnen Seelen nachzugehen und sie um den Preis harter Arbeit zu erkaufen. Bezeichnend dafür ist die Angabe, daß in einem Stadtteil von Osaka 62 Tausen von Erwachsenen der vorläufige sichtbare Erfolg von 150 öffentlichen Konferenzen, 6000 Hausbesuchen des Missionars oder Katechisten und der Verbreitung zahlreicher religiöser Schriften innerhalb eines Jahres waren.² Sicherlich ist die moralische Gesamtwirkung der Missionstätigkeit unverhältnismäßig größer, als diese Zahlen vermuten lassen. Andererseits erhellt aus dieser Mitteilung, daß das missionarische Wirken in Japan nicht ohne Frucht bleibt und noch weit erfolgreicher sein würde, wenn die katholische Mission nicht überall durch den peinlichsten Mangel an Kräften und Mitteln in ihrer Aktion gehemmt würde.

Ende 1910 zählte Tokio 9700, Nagasaki 47104, Osaka 3872, Hakodate (1909) 4431, Shikoku (1909) 336, also Japan insgesamt 65443 Katholiken gegen 64099 im Vorjahre, so daß eine Zunahme von 1344 Seelen, also durchschnittlich in jeder Diözese eine Vermehrung um 277 Seelen festzustellen ist.³ Hierbei ist jedoch zu beachten, daß die Statistik von Hakodate und Shikoku aus dem Jahre 1909 stammt, daß durch Auswanderung nach Korea und Amerika die Katholikenzahl sich vermindert und daß ferner die ständige Fluktuation der Bevölkerung eine genaue Feststellung der Katholikenzahl unmöglich macht.⁴ Die wirklichen Verhältnisse liegen daher etwas günstiger, als die Statistik darstellt. Erwachsene außer Todesgefahr wurden in den Pariser Gebieten 1080, Kinder christlicher Eltern 2362 getauft, was an sich einen durch Todesfälle usw. erheblich verminderten Jahreszuwachs von 3155 bedeuten würde. Gegen die protestantische Mission mit 72000 Seelen steht die katholische Mission um 8000 zurück, rechnet man jedoch nach protestantischem Vorgange die Katholiken Formosus (2760) mit ein, so vermindert sich die Differenz auf nahezu 5000. Dieser Vorsprung der Protestanten ist selbst bei gebührender Einschätzung der erleichterten katholischen Missionsarbeit unter den Kryptokatholiken auf Kjusiu gewiß nicht bedeutend, wenn man den großen Unterschied an Personal und Mitteln in Betracht zieht. Durch diesen Unterschied wird es auch mehr als hinreichend erklärt, daß das prozentuale Wachstum der Protestanten von 1892–1901 ca. 31,27%, der Katholiken dagegen nur 24,6% beträgt.⁵

¹ Kath. Missionen 1908, 248.

² C. R. 1909, 20.

³ Tableau général in C. R. 1911. Statistische Tabelle im Correo Sino-Annamita 1910.

⁴ C. R. 1908, 29.

⁵ Vgl. WMZ 1904, 517. Die kritischen Äußerungen Pastor Raeders gegen die katholische Missionsstatistik und deren Bewertung würden vermutlich in etwas bescheidenerem Tone gehalten sein, wenn dem Kritiker die sehr ansehnliche Missions- und Taufpraxis gewisser protestantischer Missionsgesellschaften in Japan damals bekannt gewesen wäre. Um

Den tatsächlichen Aufwand der katholischen Mission in Japan festzustellen, sind wir nicht in der Lage. Der Verein der Glaubensverbreitung steuerte für das so unvergleichlich wichtige Missionsland nur 99 855 Franken, der Verein der Kindheit Jesu 176 000 Franken bei, was insgesamt 275 855 Franken ausmacht.¹ Dazu kommen noch die Mehstipendien der Missionare, manche Privatgaben und -sammlungen, die Beiträge der japanischen Christen, aber wie weit bleibt alles dieses zurück hinter den Missionsmitteln der Protestanten, die trotz der enorm hohen Gehälter sich an Personal, Schulen, literarischen Unternehmungen, Spitälern der armen katholischen Mission in einem für uns tiefbeschämenden Maße überlegen zeigen können!

Das ausländische Missionspersonal² beläuft sich mit Einschluß der vier Bischöfe auf 214 Missionare und 164 Schwestern. Davon sind Pariser Missionare 119, Marianisten 54, französische und holländische Trappisten 10, spanische Dominikaner 7, kanadische und deutsche Franziskaner 9, deutsche Steyler Missionare 10, Jesuiten verschiedener Nationalität 5. Zwischen Priestern und Laienbrüdern läßt sich nicht genau scheiden, da diese bei den Marianisten nicht getrennt aufgeführt sind. Die Schwestern von St. Maur zählen 36 Französinen und Engländerinnen, die St. Pauls-Schwestern 42 Französinen, die Schwestern vom Kinde Jesu 35 Französinen, die Trappistinnen 15 Französinen, die Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens 13 (?) Französinen, die Sacré-Coeur-Schwestern 16 Engländerinnen, Französinen und Deutsche, die Dienerinnen des Hl. Geistes 7 deutsche Schwestern.

Interessant ist zu beobachten, wie sich demgegenüber das einheimische Missionspersonal entwickelt hat. Man zählt 33 japanische Priester, 429 japanische Katechisten, 47 japanische Schwestern der genannten europäischen Kongregationen (davon 12 Schwestern von St. Maur, je 15 Trappistinnen, Schwestern von St. Paul und vom Kinde Jesu). Außerdem besteht in der Diözese Nagasaki zu Motobari eine eingeborene Klostergemeinde von 38 Schwestern, aus denen die Katechistinnen der Pfarrei Urakami und die Leiterinnen mehrerer Diözesananstalten hervorgehen.³ In Urakami sind diese Schwestern die Seele des religiös-kirchlichen Lebens der katholischen Frauenwelt.⁴ Die Marianisten hatten in Nagasaki bis 1907 mindestens 15 japanische Ordensmitglieder herangebildet und begannen im genannten Jahre, um die zahlreichen Berufe unter den Altchristen besser an sich ziehen zu können, in Urakami mit der Gründung einer Apostolischen Schule, deren Fortgang man angesichts der bedeutenden Schultätigkeit der Marianisten nur mit inniger Sympathie verfolgen kann. Über den Mangel an Katechisten, der wiederum auf die Dürftigkeit der Missionen

einen Vergleich der verschiedenen Statistiken zu ermöglichen, sollte man auf protestantischer Seite, wie auch Warned empfohlen hat, endlich dazu übergehen, die Zahl der Getauften anzugeben. Beiläufig sei bemerkt, daß Raeder irrt, wenn er vermutet, daß in die Zahl der Katholiken die Katechumenen eingeschlossen seien. Die Pariser Missionare geben leider ihre Katechumenen überhaupt nicht an.

¹ Annales de la Prop. de la Foi 1910, 374. 384. Annales de la Ste Enfance 1910, 225. Vgl. auch Steichen, Meine Bettelreise 20.

² Tableau général des Pariser C. R. Katholische Missionen 1910, 227. Die Angaben der letzteren stimmen nicht ganz mit dem C. R. überein, obwohl die Statistiken einander zeitlich nahestehen. Bei den Katechisten hat in den katholischen Missionen der Gewährsmann P. Steichen anscheinend nur das ständig und im Hauptamt tätige Personal gezählt, während die zahlreichen im Nebenamt tätigen Katechisten der Diözese Nagasaki nicht eingerechnet sind. Im C. R. sind bei Nagasaki wohl infolge eines Druckfehlers 385 statt 335 angegeben. Vgl. die vorhergehenden Jahrgänge.

³ C. R. 1907, 25.

⁴ C. R. 1909, 14.

zurückzuführen ist, wird oft und bitter geklagt. Von den 429 Katechisten entfallen auf Osaka 40, auf Tokio und Hakodate je 25, auf Nagasaki 335 (385?). Nach einem Berichte aus der letzteren Diözese hat fast jede Gemeinde einen Katechisten und eine Katechistin, deren Tätigkeit sich jedoch darauf beschränkt, Sonntags die Gläubigen zu unterrichten und sie auf ihre Jahresbeichte vorzubereiten. Für die heutigen Verhältnisse nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht ist die Vorbildung dieser Katechisten nicht ausreichend. In mehreren Distrikten hat man daher mit der Errichtung eigener Katechistenschulen einen guten Anfang gemacht, der zu befriedigenden Erfolgen führte. Die Gesamtzahl der Katechistenseminare in Japan läßt sich aus den Berichten nicht ersehen. Die Steyler Missionare hielten es mit Recht für eine ihrer ersten Aufgaben, baldmöglichst nach ihrer Ankunft eine Katechistenschule in Niigata zu gründen.¹ Von noch größerer Bedeutung für die Zukunft der Mission sind die Priesterseminare, mit denen es in Japan nicht eben glänzend bestellt ist. Nur das Seminar in Nagasaki, welches auch etwaige Kandidaten für Osaka ausbildet, zählt 32 Alumnen, Tokio dagegen nur 2, während Hakodate einige Knabenseminaristen (6?) besitzt, die in Rom ihre theologische Ausbildung erhalten. Nirgends drängen sich die verhängnisvollen Folgen der Mittellosigkeit der katholischen Missionare so unwiderstehlich vor Augen wie bei der Betrachtung dieses wichtigsten Zweiges der Missionstätigkeit. 1906 sah sich der Bischof von Nagasaki gezwungen, die Zahl der Alumnen auf 18 zu vermindern, weil ihm die Mittel zum Unterhalt der Priester fehlten; er wagte aber dennoch neuerdings wieder eine größere Zahl von Kandidaten, die sich in Fülle meldeten, aufzunehmen, um dem drohenden Mangel an Priestern vorzubeugen.² Unstreitig ist die befriedigende Lösung der Frage des einheimischen Klerus in Japan mehr noch als anderswo nicht die einzige, aber eine durchaus wesentliche Vorbedingung für den endgültigen Missionserfolg. „Was die Japaner fordern, sind nicht europäische Missionare, sondern einheimische Prediger, wie jedes zivilisierte Land sie hat.“³

Nach diesen Ausführungen über die japanische Gesamtmission ist über die einzelnen Missions Sprengel nur noch wenig nachzutragen (vgl. dazu K. Streit S. V. D., Katholischer Missionsatlas Nr. 14).

In der Erzdiözese Tokio bildet die Landeshauptstadt mit mehr als zwei

¹ Steyler Missionsbote 1909, 6.

² C. R. 1907, 27.

³ Steichen, Meine Bettelreise 13. Mit verzeihlicher Einseitigkeit sagt der Verfasser weiter: „Die Aufgabe des Missionars sollte nur bestehen in der Bildung und Erziehung einheimischer Arbeiter. Kirchen bauen, Schulen, Spitäler oder Waisenhäuser errichten, mögen ja gute Werke sein, aber sie beeinträchtigen die unmittelbare Verbreitung des Glaubens insofern, als sie ihr die notwendigen Kräfte und Geldmittel entziehen.“ Einigermassen zutreffend dürfte diese Bemerkung sein bezüglich der Kirchenbauten und Spitäler. Wenigstens einzelne Waisenhäuser aber sind gerade als Pflanzschulen von Katechisten- und Priesterberufen in Gegenden mit geringer Christenzahl unentbehrlich. Noch wichtiger aber und mit allen nur verfügbaren Kräften zu fördern ist in Kulturländern wie Japan die Schul- und Predigtätigkeit, wenn nicht dem Protestantismus und anderen Geistesströmungen der Einfluß auf das Geistesleben und die Führer der Nation widerstandslos überlassen werden soll. Allerdings sollte eine umfassende Heranziehung der selbständigen Mitarbeit möglichst zahlreicher einheimischer Katholiken auf allen diesen Gebieten aufs nachdrücklichste angestrebt werden. Darin liegt das Berechtigte der sehr beherzigenswerten Ausführungen Steichens.

Millionen Einwohnern¹ den Mittelpunkt der Missionstätigkeit, auf den sich die Tätigkeit auch der katholischen Glaubensboten konzentriert. Die Stadt ist in sechs Pfarreien geteilt, außerdem haben zwei Männerorden (Marianisten und Jesuiten) und drei Frauenkongregationen (Schwestern von St. Paul, St. Maria und Sacré-Coeur-Schwestern) hier ihren Sitz und größtenteils ausgedehnte Anstalten mit den verschiedensten Arbeitszweigen. Die durch den franzosenfeindlichen Aufruhr vom September 1905 schwer geprüfte Gemeinde im Stadtteil Honjo ist durch den 1910 verstorbenen japanischen Priester Paul Kuniyada wieder in Blüte gebracht. Neuerdings wurde in der Erzdiözese das Gebetsapostolat kanonisch errichtet und in allen Anstalten sowie in mehreren Pfarreien eingeführt.² In Kanazawa haben die Steyler Missionare seit kurzem eingesetzt, und sie planen diese wichtige Schul- und Industriestadt zu einem Hauptstützpunkt ihrer Tätigkeit zu machen. Insgesamt zählt die Erzdiözese 30 Pariser Missionare, 2 einheimische Priester, etwa 20–22 Haupt- und rund 20 mit einer Kapelle versehene Nebenstationen. Die Zahl der von Missionaren besuchten Außenposten muß erheblich größer sein. So ist der Leiter des Distrikts Hachioji acht Monate des Jahres auf Missionsreisen, um seine Gemeinden, die in drei politischen Bezirken zerstreut liegen, zu besuchen.³ Das Schulwesen (17 Schulen mit 2335 Schülern, davon gut 190 Europäer in Yokohama) ist besser als in den anderen Diözesen organisiert. Am 27. Mai 1910 verlor die Erzdiözese ihren sechzigjährigen Oberhirten Mgr. Mugabure, welcher der Mission sein Leben seit 1874 als Missionar, seit 1902 als Koadjutor des Erzbischofs Osouf und nach dessen Tode (1906) als Erzbischof widmete.

Die Diözese Nagasaki mit 36 ausländischen, 26 einheimischen Priestern und 47104 Katholiken, von denen die meisten Abkömmlinge der Altschristen sind, ist, wenn man von der geringen Zahl der Schulen (9 mit 813 Schülern) abieht, bei weitem am besten entwickelt. Der Hauptstock der Altschristen sitzt in nächster Nähe von Nagasaki und auf den Goto-Inseln, auf denen allein gegen 14000 Katholiken wohnen. Die Missionstätigkeit tritt hier sichtlich vor den Erfordernissen der Christen-seelsorge zurück, doch ziehen die Christen gerade dort, wo sie in größerer Zahl vertreten sind, immer noch eine Anzahl von Heiden an sich. So stammten im Berichtsjahre 1906 von 492 getauften Erwachsenen 224 aus den alten Christenzentren.⁴ Reich an Schulen und Spitälern europäischer Schwestern ist der Bezirk Higo, in dem die Posten Bimafaki, Kumamoto, Yatsushiro, Hitoposhi liegen. In Yatsushiro insultierte man die Missionare vor wenigen Jahren noch auf der Straße und selbst in ihrem eigenen Hause. Die Liebeswerke der Schwestern haben an Stelle der Abneigung Vertrauen und Respekt erzeugt. Auf den fünf Friedhöfen der Stadt erhebt sich jetzt das Kreuz über den christlichen Gräbern neben den Symbolen des Heidentums auf den andern Grabstätten.⁵ Die schnellsten Fortschritte macht das Christentum auf den Riukiuinseln, namentlich auf der Nordinsel Oshima, deren Evangelisation 1892 von P. Ferrié eingeleitet und später besonders von japanischen Priestern, trotz des

¹ Nach den *Mélanges Japonais* 1909, 262 wären in Tokio 17000 Christen, 799000 Buddhisten, 286000 Shintoisten, 988000 sonstige Heiden mit meist sehr abergläubischen religiösen Vorstellungen. Die Zahl der Katholiken wird leider nicht gesondert angegeben.

² C. R. 1911, 8. 16.

³ C. R. 1911, 11. R. Streit, *Statistische Notizen* 13, gibt für Tokio 66 Nebenstationen, an Haupt- und Nebenstationen für Osaka 21 bzw. 35, für Nagasaki 40 bzw. 175, für Hakodate 4 bzw. 7 an.

⁴ C. R. 1907, 16; 1908, 15; 1911, 22.

⁵ C. R. 1907, 20; 1908, 16.

Widerstandes der Bonzen, erfolgreich fortgesetzt wurde, so daß man heute über 3000 Katholiken zählt. Das Zentrum dieser Mission ist die Station Naze.¹

In der Diözese Osaka mit 26 ausländischen, 4 einheimischen Priestern und nur 3872 Katholiken ist die eigentliche Missionstätigkeit besonders regsam. Beim Brande von Osaka (1909), der 14000 Häuser in Flammen aufgehen ließ und 60000 Menschen obdachlos machte, bildeten die Katholiken sofort ein Hilfskomitee mit ihrem Bischof an der Spitze und leisteten den Bedrängten so wirksame Hilfe, daß die Regierung und die Presse nur Worte wärmster Anerkennung dafür zollten.² In Osaka-Stadt bestehen 4, in dem gleichfalls bedeutenden Kyoto Missionsstationen. Von der eifrigen Mitarbeit der Christen wird manches Rühmliche erzählt. Durch Auswanderung gehen der Mission manche Getaufte verloren. Man schätzte deren Zahl allein i. J. 1907 auf 155.³

Die nördlichste Diözese Hakodate-Sendai (23 Pariser Missionare, 1 japanischer Priester, 4431 Katholiken), die den Norden von Nippon und die Nordinsel Jeso (Hokkaido) umfaßt, leidet sehr an Katechistenmangel. Infolgedessen sind auf dem Lande fast nur mehr die Protestanten bekannt, die die Kinder der zerstreut wohnenden Katholiken in ihre Schulen ziehen.⁴ Stark heimgesucht wurde die Mission in den letzten Jahren bei den großen Stadtbränden von Hakodate (1907), Niigata (1908) und Omori (1910) durch Schadenfeuer, dem in Hakodate und Omori die Missionsstationen mit samt den Kirchen zum Opfer fielen.⁵ Eine schnellere Weiterentwicklung seines ausgedehnten Sprengels bahnte der ausgezeichnete Missionsbischof Berlioz durch die Berufung anderer Missionsgenossenschaften an. Schon 1896 folgten seiner Einladung die französischen Trappisten und gründeten nahe bei Hakodate ein Zisterzienser-Kloster, dessen Ruf allmählich manche hohe Gäste als Besucher zum Kloster U. L. Frau vom Leuchtturm zog. Der geregelte Wechsel von Gebet, Studium und vorbildlicher landwirtschaftlicher Arbeit macht tiefen Eindruck auf die Japaner. Schon das Erscheinen einer japanischen Broschüre über die Trappisten in der Missionsdruckerei zu Osaka war ein wirkliches Ereignis. Die Leute rissen sich um die Schrift und riefen nach der Lektüre ergriffen aus: „Welche Menschen, welch ein Leben! Das ist der beste Beweis für die Religion!“⁶ Finanzielle Sorgen hinderten leider lange Zeit die gewünschte Entwicklung des Klosters, das bereits eine hübsche Anzahl einheimischer Ordenskandidaten aufnehmen konnte. Ein Waisenhaus mit Ackerbauschule mußte nach dem Brande des Klosters 1903 aufgegeben werden, und erst 1908 fanden sich die Mittel, das Kloster in soliderem Bau wiedererstellen zu lassen.⁷ Eine kleine, aber wohlgezogene Katholikengemeinde hat sich im Umkreis desselben gebildet. Einige Zeit nach den Trappisten ließen sich auch die Zisterzienserinnen im Kloster U. L. Frau von den Engeln nieder, wo sie in ihrem entsagungsvollen Leben der japanischen Frauenwelt zu einem eindrucksvollen Vorbilde geworden sind. Bereits haben 16 Japanerinnen, von denen die Mehrzahl den Mischristen von Nagasaki entstammt, nach ihrem Beispiele den Schleier genommen. Die Franziskaner⁸ besetzten seit Anfang 1903 die Stationen Sapporo, Kameda und Mororan auf Hokkaido, die Steyler Missionare auf Nippon im Westen der Diözese

¹ C. R. 1905, 17; 1910, 20; 1911, 18.

² El Correo Sino-Annamita 1910, 613.

³ C. R. 1908, 29. ⁴ C. R. 1911, 44.

⁵ C. R. 1908, 45; 1909, 31; 1911, 34.

⁶ C. R. 1911, 27. ⁷ C. R. 1908, 57; 1910, 42.

⁸ P. Aubert Groetelen, Statistische Übersicht über die Missionsarbeit der Franziskaner in der Gegenwart. Jahresbericht des Franziskaner-Missionsvereins 1911, 9.

die Städte Akita, Niigata und Takata. Den ersteren kamen die Franziskanerinnen Mariens, der Gesellschaft des Göttlichen Wortes die Dienerinnen des Hl. Geistes zu Hilfe. Die Franziskaner gedenken ihre Tätigkeit auch auszudehnen auf die langsam aussterbende Urbevölkerung der noch etwa 16000 Seelen zählenden Ainos, deren sich die Pariser Missionare, abgesehen von kurzen Versuchen, aus Mangel an Kräften nicht annehmen konnte.¹ Alle diese Unternehmungen stehen noch in den ersten schwierigen Anfängen und erfordern ausdauernde Geduldsarbeit, deren Früchte erst nach Jahrzehnten reifen werden. Ein anderes Arbeitsfeld, der japanische (südliche) Teil von Sachalin, wurde erst nach dem Frieden von Portsmouth kirchlich mit der Diözese Hakodate vereinigt. 1908 besuchten drei Pariser Missionare die Insel, um die dortigen japanischen und polnischen Katholiken zu deren größter Freude zu pastoren, und kauften in Korsakoff und Wladimirofska Grundstücke für spätere Stationsgründungen an.²

Die Apostolische Präфекtur Shikoku wurde am 28. Februar 1904 von der Diözese Osaka abgetrennt und den Dominikanern, die schon seit langem den Wunsch hegten, in Japan das alte Werk ihres Ordens wieder aufzunehmen, von der Propaganda anvertraut. Drei Jahre später hatten die Söhne des hl. Dominikus, deren Zahl erst fünf beträgt, schon die vier Stationen Tokushima (Hauptstadt), Matsuyama, Uwajima und Kochi besetzt. Nur in Kochi bestand eine kleine Gemeinde von 220 dürftig unterrichteten Katholiken.³ Die katholische Kirche ist noch wenig bekannt und ohne jeden Einfluß, der Protestantismus dagegen in Matsuyama allein mit 5 Kirchen vertreten. Auch die Russen machen ungewöhnlich viel Propaganda, da hier viele Russen begraben liegen, deren Familien eine Kirche als Stützpunkt der russischen Propaganda errichtet haben.⁴ Daß jedoch auch die katholische Mission an Boden gewinnt, zeigt die Tatsache, daß die Patres auf Wunsch des Leiters eines staatlichen Auswärtigen Asyls auf einer Insel bei Takamatsu religiöse Konferenzen und Katechismusunterricht für die 160 Insassen des Asyls halten. Der anscheinend protestantische Vorsteher und der Verwaltungsrat würden eine Missionsniederlassung in Takamatsu freudig begrüßen, da sie die tröstlichen Lehren der katholischen Kirche für das beste Mittel halten, den Auswärtigen ihr hartes Schicksal zu erleichtern. Wie man sieht, ist das Wirken der katholischen Missionsasyle in Gotemba und Kumamoto nicht unbeachtet geblieben.⁵ Ende 1909 zählte die junge Mission 46 Katechumenen. Eine Knaben- und Mädchenschule besteht nur in Kochi, alle anderen Missionsanstalten müssen noch geschaffen werden.

¹ C. R. 1909, 375; 1910, 340.

² C. R. 1909, 40.

³ El Correo Sino-Annamita 1905, 583; 1907, 693; 1909, 627.

⁴ El Correo Sino-Annamita 1909, 638.

⁵ El Correo Sino-Annamita 1910, 607.